

**Hochschule Niederrhein**  
University of Applied Sciences



**NIERS**

Niederrhein Institut für  
Regional- und Strukturforschung  
Niederrhein Institute for  
Regional and Structural Research

# **Sozioökonomisches Monitoring für den Rhein-Kreis-Neuss**

## **Konzepterstellung**

### **Bearbeiter:**

**Prof. Dr. Rüdiger Hamm (Projektleiter)**

**Dipl.-Volksw., Dipl.-Kaufm. Fabian Kreutzer**

**Niederrhein Institut für Regional- und Strukturforschung**

**Hochschule Niederrhein**

**Mönchengladbach, 18.01.2012**

## 0 Einleitung

Der strukturelle Wandel vollzieht sich in hochentwickelten Volkswirtschaften unter dem Einfluss rasch wechselnder Rahmenbedingungen. Strukturelle Veränderungen sind stets mit neuen gesellschaftlichen Herausforderungen im ökonomischen, sozialen und ökologischen Bereich verbunden. Dies betrifft nicht allein die gesamtstaatliche Ebene einer Volkswirtschaft, sondern es betrifft auch die einzelnen regionalen Einheiten. Je besser die Regionen auf die Erfordernisse des strukturellen Wandels vorbereitet sind, umso höher kann ihre Anpassungsflexibilität sein, und umso besser können sie Anpassungsnotwendigkeiten im Interesse des regionalen und gesamtstaatlichen Wohlstands umsetzen. Diese Aufgaben können nur mit einer hinreichenden Informationsbasis erfüllt werden: So kann es gelingen, Probleme zu identifizieren und geeignete Maßnahmen zu ergreifen sowie den Erfolg des politischen Handelns zu überprüfen und auf diesem Wege Beiträge zur Mitteleffizienz zu leisten.

Vor diesem Hintergrund ist der Rhein-Kreis Neuss an das Niederrhein Institut für Regional- und Strukturforchung (NIERS) der Hochschule Niederrhein mit der Frage herangetreten, ein sozio-ökonomisches Berichtswesen zu entwickeln. Im Gegensatz zu einem Sozialstrukturatlas wird die Themenstellung dabei erweitert auf ökonomische und – so weit möglich – auch auf ökologische Facetten. Dieses Monitoring kann zum einen ein Informationsinstrument, zum anderen ein Instrument der Erfolgskontrolle sein, das insgesamt dazu beiträgt, die Entscheidungsgrundlage der regionalpolitischen Handlungsträger zu verbessern. In diesem ersten Arbeitsschritt präsentiert NIERS ein Konzept für ein solches sozioökonomisches Monitoring. Das Konzept stellt eine Diskussionsgrundlage für die nachfolgende inhaltliche Umsetzung dar, d.h. einzelne inhaltliche Schwerpunkte des Konzepts sowie die vorgeschlagenen konkreten Indikatoren können in Abstimmung mit Vertretern des Rhein-Kreises Neuss modifiziert werden.

## 1 Aufgaben eines sozioökonomischen Monitorings

Das grundsätzliche Ziel des Monitorings besteht in der Darstellung und Überprüfung der sozio-ökonomischen Strukturen und ihrer Veränderungen im Rhein-Kreis Neuss und seinen Teilgebieten, um so die Entscheidungsgrundlagen in der Kreisentwicklungspolitik zu verbessern.

Das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) nennt verschiedene Gründe dafür, warum eine systematische Gebietsbeobachtung bislang nicht durchgängig praktiziert wird:

- Nach wie vor herrscht Unklarheit über den Begriff des Monitorings und der dafür zu verwendenden Methoden. Monitoring und Kreisentwicklungsbeobachtung sind Begriffe, deren Inhalte in der Erarbeitung wie der Anwendung noch nicht hinreichend konkretisiert sind. Außerdem fehlt ein breites Erfahrungswissen in der Anwendung.
- In der Praxis wird häufig der Realisierung konkreter Projekte der Vorzug gegenüber der Einführung von Monitoringsystemen gegeben. Die Hilfestellungen, die ein Monitoring in der Erneuerungspraxis bietet, werden zumeist nicht erkannt.

- Hinzu kommt, dass die Bewilligungsbehörden der Länder überwiegend zu zurückhaltend sind, um von den Kommunen ein Monitoring einzufordern oder ihnen durch Arbeitshilfen zu einer verbesserten Praxis zu verhelfen.<sup>1</sup>

Dabei kann ein Monitoring in vielfacher Hinsicht für Planung und Politik auf der Ebene von Kommunen und Kreisen hilfreich sein. Denn ökonomische, soziale und ökologische Herausforderungen stellen sich nicht allein auf der gesamtstaatlichen Ebene, sondern auf allen Ebenen des föderalen Systems. Aufgabe der regionalpolitischen Akteure ist es, die Rahmenbedingungen für das Handeln der Privaten so auszugestalten, dass die in einer Region vorhandenen Potenziale in optimaler Weise ausgeschöpft werden, zum Erhalt der regionalen Anpassungsflexibilität beizutragen und auf Anpassungsnotwendigkeiten mit geeigneten politischen Maßnahmen zu reagieren. Nur so kann auch auf regionaler Ebene ökonomische und soziale Stabilität gewährleistet werden.

Hierfür ist eine gute Informationsbasis eine unerlässliche Voraussetzung. Je besser die Informationsbasis, umso besser sind Regionen auf die Erfordernisse des strukturellen Wandels vorbereitet und umso höher ist ihre Anpassungsflexibilität. Durch eine hinreichende Informationsbasis kann es gelingen, Probleme zu identifizieren, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, den Erfolg des politischen Handelns zu überprüfen und auf diesem Wege zur Mitteleffizienz beizutragen. Ein sozioökonomisches Monitoring kann im Sinne eines Frühwarnsystems dabei helfen, Problemregionen mit Handlungsbedarf zu identifizieren und Entwicklungen auszumachen, die zu einem Anstieg von sozialen Problemlagen in einzelnen Regionen führen bzw. die dort vorhandenen Probleme verschärfen. Damit können rechtzeitig und gezielt kreisentwicklungspolitische Maßnahmen eingeleitet werden und langfristig erhebliche Kosten vermieden werden.<sup>2</sup>

Unabdingbar für eine vorausschauende Kreisentwicklung ist es, die Entwicklung in den Gebieten mit geeigneten Instrumenten zu erfassen. Monitoring und Evaluierung haben als Instrumente der Qualitätsentwicklung und Politiksteuerung zunehmend an Bedeutung gewonnen. Mit ihnen können Transparenz über die Rahmenbedingungen und Aufgaben der Gebietsentwicklung hergestellt und passgenaue Strategien vor Ort entwickelt werden. Monitoring und Evaluierung sollten daher als integrale und aktive Bestandteile angesehen werden.<sup>3</sup> Konkret soll ein Monitoring zu ökonomischen, sozialen und ökologischen Aspekten...

- Entwicklungen nachvollziehbar und transparent machen,
- Disparitäten zwischen Teilregionen aufzeigen
- Fehlentwicklungen und Handlungsbedarfe kontinuierlich – d.h. auch im Zeitablauf – sichtbar machen,
- zur Versachlichung der Diskussion beitragen,
- Entscheidungshilfe geben und
- Erfolgskontrolle ermöglichen.

Ein Monitoring stellt vorrangig auf die indikatorengestützte Beobachtung von regionalen Entwicklungen (Kommunen oder Kreise) und die objektivierte Identifizierung von Problemsituationen und kritischen Entwicklungsverläufen ab. Im Gegensatz dazu zielt die Evaluierung auf die Wirkungskontrolle eines Maßnahmenkonzepts oder eingeleiteter Einzelmaßnahmen. Von einem Monitoring kann mithin nicht erwartet werden, dass es die Wirkung eingeleiteter Maßnahmen nach dem „Wenn-dann-

<sup>1</sup> Vgl. Bundesministerium für Verkehr Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) (2007), S. 5.

<sup>2</sup> Vgl. Häußermann et al., (2007), S. 5.

<sup>3</sup> Vgl. BMVBS, (2007), S.3.

Prinzip“ direkt anzeigt; denn soziale wie infrastrukturelle Prozesse vollziehen sich recht langsam, sie sind also erst mit einem erheblichen Time-Lag in den Indikatoren eines Monitorings erkennbar. Am ehesten ist ein linearer Zusammenhang zwischen städtebaulichen Maßnahmen und deren Wirkung nachvollziehbar. Bei weichen, sozialintegrativen Maßnahmen liegt die beobachtbare Wirkung oft außerhalb des Beobachtungszeitraums oder ist wie z.B. bei Maßnahmen zur Verbesserung der Integration in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt nicht gegenüber den Einflüssen der Systemumwelt zu isolieren.<sup>4</sup>

## 2 Ausgestaltung des Monitorings – Auswahl der Indikatoren

Ein Monitoring kann sich auf ein Themenfeld konzentrieren – z.B. ein regionales Arbeitsmarktmonitoring – oder es kann versuchen, eine möglichst breite Palette verschiedener Themenfelder abzubilden. Im vorliegenden Fall soll ein möglichst breit angelegtes sozioökonomisches Monitoringsystem entwickelt werden. In der Konzeptionalisierung sind mithin zwei Fragen zu klären:

- Welche Themenfelder sollen in das System integriert werden? Ein Blick auf zukünftig zu erwartende Megatrends und einige ihrer möglichen Konsequenzen hilft im Folgenden bei der Identifizierung der Themenfelder.
- Durch welche Indikatoren sollen die Themenfelder „beschrieben“ werden? Im Anschluss an die erste Frage werden zunächst die grundsätzlichen Anforderungen an Indikatoren dargestellt. Im Anschluss daran werden zu den vorgeschlagenen Themenfeldern eine Vielzahl denkbarer Indikatoren mit ihrem Aussagegehalt und den an sie gerichteten Erwartungen vorgestellt.

Die Beantwortung der beiden Fragen liefert das inhaltliche Gesamtkonzept des von NIERS vorgeschlagenen Monitoringsystems für den Rhein-Kreis Neuss.

### 2.1 Themenfelder

NIERS hat sich in früheren Arbeiten<sup>5</sup> ausführlich mit den zukünftigen strukturprägenden Trends und ihren Konsequenzen – insbesondere für die kleinräumliche Ebene – befasst. Einige dieser Überlegungen – insbesondere soweit sie in Verbindung mit demografischen Veränderungen stehen – dienen im Folgenden zur Begründung der vorgeschlagenen Auswahl von Themenkomplexen für das Monitoring.

#### 2.1.1 Demografischer Wandel

Der demografische Wandel, der mit Rückgang, Alterung und Internationalisierung (weniger, älter, bunter) der Bevölkerung verbunden ist, wird – obwohl er die Teilräume der Bundesrepublik unterschiedlich trifft – auf alle Bereiche des kommunalen Lebens ausstrahlen. Übersicht 1<sup>6</sup> soll andeuten, dass nahezu alle kommunalen Infrastrukturbereiche mit Folgen zu rechnen haben, dass mit Rückwirkungen auf den regionalen Arbeitsmärkten ebenso wie bei den Einnahmen und Ausgaben der kom-

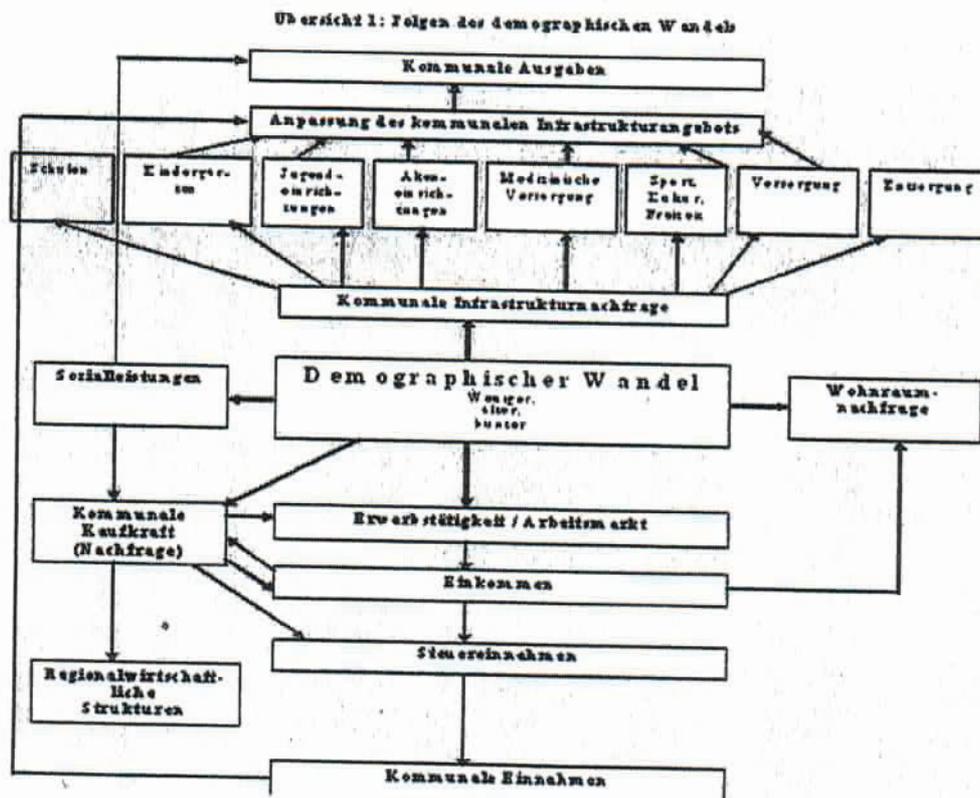
<sup>4</sup> Vgl. BMVBS, Soziale Stadt- Arbeitshilfe Monitoring (2007)

<sup>5</sup> Vgl. Hamm/Kreutzer, Zukunftsfähige Branchen am Standort Mönchengladbach (2011)

<sup>6</sup> Vgl. Hamm/Rappen/Wenke, Der demographische Wandel am Mittleren Niederrhein (2007) S. 49ff

munalen Haushalte zu rechnen ist und dass der kommunale Wohnungsmarkt oder Einkommen, Kaufkraft und Sozialleistungen der Kommunen ebenso betroffen sein werden.

Abbildung 1: entnommen aus Hamm/ Rappen/Wenke, Der demographische Wandel am Mittleren Niederrhein (2007)



Natürlich hängen die vielfältigen Herausforderungen des demografischen Wandels entscheidend davon ab, wie stark der einzelne Kreis bzw. die einzelne Gemeinde von ihm betroffen ist. Aus diesem Grund ist das Themenfeld „Bevölkerungsstrukturen“ in einem Monitoringsystem unerlässlich. Es muss die IST-Situation ebenso wie die prognostizierten Entwicklungen erfassen und es muss eine geeignete Darstellung der demografischen Verhältnisse (Jugend, Alter, Erwerbspersonenpotenzial) enthalten.

### 2.1.2 Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt

Ein Rückgang der Erwerbspersonenzahl, die der demografische Wandel mit sich bringt, ist nicht mit einer Entlastung des Arbeitsmarktes gleichzusetzen. Drei Gründe sind dafür ausschlaggebend: Zum ersten wird der gleichzeitig steigende Anteil der zu versorgenden Rentnergeneration zu einem Kostendruck auf die Sozialversicherungsbeiträge führen. Dies könnte zu einem Anstieg der Lohnzusatzkosten führen, was die Wettbewerbsfähigkeit einheimischer Arbeitsplätze gefährdet, so dass bei

schrumpfender Erwerbsbevölkerung auch die Zahl der Arbeitsplätze sinken könnte.<sup>7</sup> Zum zweiten kann eine geringere Gesamtbevölkerung – selbst bei steigenden Pro-Kopf-Einkommen – auch eine geringere gesamtwirtschaftliche Kaufkraft bedeuten. Ein Rückgang der Kaufkraft könnte aber auch eine Abnahme der inländischen Nachfrage mit beschäftigungsdämpfenden Wirkungen zur Folge haben. Zum dritten kann die Entlastung des Arbeitsmarktes durch die stetig wachsenden Qualifikationsanforderungen der Unternehmen verhindert werden, die sich deutlich von den Qualifizierungsmerkmalen der derzeit Arbeitslosen unterscheiden. Die Arbeitsmarktentlastung wird dann durch ein wachsendes „Mismatch“ erschwert.

Auch die Altersstrukturverschiebungen hin zu älteren Menschen haben über die Innovationsfähigkeit und die Produktivität des Arbeitskräftepotenzials, Rückwirkungen auf den Arbeitsmarkt. Junge Erwerbspersonen werden im Allgemeinen mit aktuellem Wissensstand in Verbindung gebracht und mit höherer Mobilität gleichgesetzt. Ein starker Rückgang dieser Erwerbspersonengruppe könnte eine Abnahme der Innovationskraft zur Folge haben. Während sich jüngere Erwerbspersonen häufig aufgeschlossener gegenüber technischen und anderen Neuerungen zeigen, können ältere Beschäftigte ihre Arbeitsproduktivität durch ihre langjährige Erfahrung auf einem hohen Niveau halten. Damit verschieben sich im demografischen Wandel die altersbedingt unterschiedlichen Fähigkeiten, ohne notwendigerweise die Produktivitätsentwicklung insgesamt zu belasten.<sup>8</sup>

Die ausreichende „Versorgung“ der Wirtschaft mit qualifizierten Arbeitskräften dürfte somit durch den demografischen Wandel eher erschwert werden. Als mögliche Lösungsansätze hierfür werden momentan u.a. diskutiert:

- **Die Qualifizierung und Weiterbildung der vorhandenen Arbeitskräfte.** Berufliche Qualifikationen, die im Rahmen verschiedener Ausbildungsphasen erworben wurden, veralten im Zuge des technischen Fortschritts und müssen immer wieder durch Aus- und Weiterbildung auf den aktuellen Stand gebracht werden. Verschiedene Studien weisen darauf hin, dass gerade in Deutschland die Fort- und Weiterbildungsaktivitäten der Wirtschaft im Vergleich mit vielen Wettbewerbern erhebliche Defizite aufweisen.<sup>9</sup> Wenn Weiterbildung stattfindet, werden jüngere und gut ausgebildete Arbeitnehmer bevorzugt.
- **Eine höhere Erwerbsbeteiligung von Frauen.** Deutschland verzeichnet im Vergleich mit anderen Ländern derzeit noch eine eher geringe Erwerbsbeteiligung von Frauen. Eine Annäherung der Frauenerwerbsquote an die der Männer würde das Erwerbspersonenpotenzial deutlich ansteigen lassen.<sup>10</sup> Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf müsste dafür weiter gefördert werden (steuerliche Anreize, Kindertageseinrichtungen, Heimarbeitsplätze). Im europäischen Vergleich sind umso niedrigere Arbeitszeitdifferenzen zwischen Männern und Frauen auszumachen, je besser die vorhandene Infrastruktur von Kindererziehungsleistungen ist.<sup>11</sup> Zudem sollten von Unternehmensseite erweiterte Teilzeitangebote und (wenn möglich) Betriebskindergärten geschaffen werden.
- **Eine steigende Lebensarbeitszeit.** Wenn es gelingt, die alternde Bevölkerung länger in Beschäftigung zu halten, erhöht dies das gesamtwirtschaftliche Arbeitskräfteangebot. Mit einer Erwerbs-

<sup>7</sup> (vgl. NRW-Zukunftskommission 2009, S.25).

<sup>8</sup> vgl. Prognos (2010), S. 58

<sup>9</sup> vgl. BBSR (2010) S. 12

<sup>10</sup> Prognos (2010), S. 56

<sup>11</sup> vgl. Börsch-Supan/Wilke (2007), S. 20 sowie S. 33ff

quote von knapp unter 40 vH bei den 55-64 Jährigen liegt Deutschland im internationalen Vergleich im hinteren Mittelfeld. Länder wie Schweden, Norwegen, Neuseeland Schweiz, Japan, Dänemark und die USA können hier auf deutlich höhere Werte – zwischen 60 vH - 70 vH - verweisen. Derartige Veränderungen der Altersstruktur von Erwerbstätigen erfordern aber auch entsprechende Anpassungen auf Seiten der Arbeitgeber (Arbeitsplätze altersgerecht einrichten, flexible Übergänge in den Ruhestand durch Teilzeitarbeit und Teilrente, betriebliches Gesundheitsmanagement) und Arbeitnehmer („lebenslanges Lernen“, insbesondere Anpassung an neue Technologien und die zunehmende Internationalisierung).

- **Zuwanderung qualifizierter Arbeitskräfte.** Eine Erhöhung des Migrationssaldos, insbesondere durch verstärkte Immigrationsanreize, könnte helfen die Auswirkungen des demografischen Wandels und den damit verbundenen Fachkräftemangel abzuschwächen. In Deutschland lag die Nettozuwanderung in den letzten Jahren durchschnittlich bei etwas über 100 000 Personen jährlich (Statisches Bundesamt) und Prognos geht davon aus,<sup>12</sup> dass sich die Höhe der Nettoimmigration in den nächsten Jahren nicht verändern wird. Die hohe Migration wird aller Voraussicht nicht ohne Spannungen zwischen Immigranten und einheimischer Bevölkerung bleiben. Die Integration von Bürgern mit Migrationshintergrund ist eine Aufgabe, deren Verlauf und Erfolg sich insbesondere kleinräumig in den Wohnquartieren zeigt. Integration voranzubringen und sozial stabile Stadtteile zu erhalten, ist ein zentrales Ziel der Stadtentwicklungspolitik, die als Basis problemorientierte Analysen zum Stand der Integration, zum Integrationsbedarf sowie zu tragfähigen Konzepten und Maßnahmen benötigt. Trotz der zahlreichen Probleme die mit der Zuwanderung allgemein verbunden werden, darf nicht übersehen werden, dass viele westeuropäische Länder angesichts des demografischen Wandels auf die Einwanderung hochqualifizierter Migranten angewiesen sind.

*Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen umfasst das von NIERS vorgeschlagene Monitoringsystem einen Themenkomplex „Arbeitsmarkt, Bildung und Ausbildung“. Es sollten die aktuelle Situation und Entwicklungen der letzten Jahre auf dem Arbeitsmarkt dargestellt werden. Darüber hinaus wird das Themenfeld „Integration“ in das NIERS-Konzept aufgenommen. In diesem Themenfeld wird die Situation von Migranten beschrieben, die einerseits soziales Konfliktpotenzial bergen, andererseits aber auch ein Arbeitskräftepotenzial und die Chance auf kulturelle Vielfalt in der Region bieten. Integration kann sich jedoch auch auf behinderte Menschen beziehen, die in Zeiten eines prognostizierten Fachkräftemangels ebenfalls ein wertvolles Arbeitskräftepotenzial bilden können.*

### 2.1.3 Auswirkungen auf dem Wohnungsmarkt

Die demografische Alterung führt voraussichtlich zu einer Zunahme der Ein-Personenhaushalte. Die durchschnittliche Haushaltsgröße nimmt Berechnungen zufolge von heute 2,05 auf 1,89 Personen je Haushalt in 2035 ab. Die Zahl der Ein- oder Zweipersonenhaushalte steigt von 19 vH auf 24 vH bzw. von 33 vH auf 36 vH. Die Zahl der Haushalte nimmt aufgrund der sinkenden Haushaltsgröße trotz rückläufiger Bevölkerung bis 2035 zu.<sup>13</sup> Die Verkleinerung der Haushaltsgrößen lässt die Wohnausgaben steigen. Die Reduktion der Haushaltsgrößen führt zu einer steigenden Wohnfläche pro Haushalt. Dadurch steigen nicht nur die anteiligen Ausgaben für Miete und (Heiz-) Energie, sondern auch diejenigen für die Innenausstattung der Wohnungen sowie für Haushaltsgeräte.

<sup>12</sup> Prognos 2010, S.46

<sup>13</sup> vgl. Prognos 2010, S. 241

*Obwohl die Bevölkerungszahl abnimmt, wird die Wohnraumnachfrage wohl zunehmen. NIERS betrachtet in seinem Konzept deshalb den Themenkomplex „Bauen und Wohnen“.*

#### 2.1.4 Steigende Bildungs- und Qualifikationsanforderungen

Die Verfügbarkeit von Humankapital wird zur zentralen Entwicklungsdeterminante in rohstoffarmen, hochentwickelten Volkswirtschaften. Zunehmende Bildungs- und Qualifikationsanforderungen auf der einen und demografisch bedingte Engpässe bei qualifizierten Arbeitskräften auf der anderen Seite, machen deshalb in der Zukunft erhebliche Bildungsanstrengungen erforderlich. Globalisierung ist mit steigendem Wettbewerbsdruck verbunden. Die komparativen Vorteile, über die hochentwickelte Volkswirtschaften in diesem globalen Wettbewerb verfügen, liegen im Bereich humankapitalintensiv erzeugter Güter. Der strukturelle Wandel in Richtung innovativer Industrieprodukte und wissensintensiver Dienstleistungen wird sich demzufolge fortsetzen. Mit diesem Strukturwandel verändert sich natürlich auch die Zusammensetzung der Arbeitskräftenachfrage. Forschungs- und wissensintensive Branchen benötigen hochqualifizierte Mitarbeiter; so beträgt beispielsweise der Akademikeranteil in der zukunftsfähigen Gesundheitsbranche 55 vH und ist damit wesentlich höher als in der Gesamtwirtschaft (15 vH) oder im Verarbeitenden Gewerbe (10 vH).<sup>14</sup> Die zunehmende Bedeutung qualifizierter Abschlüsse zeigt sich auch daran, dass sich die Zahl der Erwerbstätigen mit Hochschulabschluss zwischen 1975 und 2004 fast verdreifacht hat. Wie bereits in der Vergangenheit, wird die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften weiter zunehmen, während sich die Chancen für Geringqualifizierte weiter verschlechtern dürften.

Der steigenden Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften steht aber ein rückläufiges Arbeitskräfteangebot gegenüber. Denn der deutsche Arbeitsmarkt ist durch die Besonderheit gekennzeichnet, dass das Qualifikationsprofil der älteren Arbeitnehmer zwischen 55 und 64 Jahren im europäischen Vergleich relativ hoch ist. Wenn diese Arbeitnehmer in den nächsten Jahren altersbedingt aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden und nicht ausreichend ersetzt werden können, so kann es zu einem qualifikatorischen Mismatch auf dem Arbeitsmarkt kommen, bei dem ein gleichzeitiger Fachkräftemangel mit einer strukturellen Arbeitslosigkeit einhergeht: Hochqualifizierte Arbeitskräfte werden benötigt, sind aber nicht verfügbar. Hingegen sind viele Geringqualifizierte auf der Suche nach Arbeit, finden jedoch keine entsprechende Stelle.

*Um im Wettbewerb mit anderen Regionen bestehen zu können ist eine gute Ausbildung der Bevölkerung zweifelsfrei nötig; dies wiederum setzt Anstrengungen im Bildungsbereich voraus. Dies erklärt die Einbeziehung des Themenbereichs „Bildung“ in das Monitoringsystem.*

#### 2.1.5 Umwelt und Nachhaltigkeit

Klimawandel, Ressourcenkrise und das weltweite Bevölkerungswachstum machen einen globalen Wandel hin zu einer nachhaltigen Entwicklung notwendiger denn je. Ziel wird es sein, Wohlstandssicherung und Wohlstandsteigerung mit einem Minimum an Ressourcen-, Energie- und Landeinsatz zu realisieren.<sup>15</sup> Dabei müssen die Nachhaltigkeit von Produktion und Verbrauch, die Verringerung des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes und die die Lösung von Umweltproblemen, die mit Produkten in Verbindung stehen,

<sup>14</sup> vgl. BMWI 2010, S. 15ff

<sup>15</sup> vgl. Scheck/Schepelmann/Schneidewind 2011, S. 21

in den Vordergrund gerückt werden.<sup>16</sup> Umwelt, Nachhaltigkeit und Energieeinsatz erfordern Problemlösungen; auch in diesem Bereich ist teilweise die regionale Ebene gefragt.

*Deswegen bezieht NIERS den Indikator „Umwelt und Nachhaltigkeit“ in seine Analysen ein.*

#### 2.1.6 Gesundheit

Der demografische Wandel, das wachsende Interesse an einem gesünderen, längeren Leben und der technische Fortschritt lassen die Nachfrage nach gesundheitsbezogenen Produkten und Dienstleistungen steigen. Bei einem Großteil der Bevölkerung wächst zudem das Gesundheitsbewusstsein mit der Folge, dass dieser Bevölkerungsteil auch privat bereit ist, immer mehr in Gesunderhaltung und eine bessere Heilung zu investieren. Die Gesundheitswirtschaft hat im Strukturwandel der letzten beiden Jahrzehnte erheblich an Bedeutung gewonnen.<sup>17</sup> So entstanden zwischen 1980 und dem Jahr 2000 eine Million neue Arbeitsplätze im Gesundheitswesen. Im Jahr 2005 arbeiteten 5,4 Millionen Menschen im Gesundheitssektor, das sind 13,8 vH aller Beschäftigten. Die Gesundheitsbranche ist damit heute schon der größte Arbeitgeber und wird weiterhin ein „Jobmotor“ bleiben. Studien prognostizieren, dass 2030 jeder fünfte Beschäftigte in der Gesundheitswirtschaft arbeiten wird.<sup>18</sup> Die Branche expandiert in Deutschland deutlich stärker als das gesamte Bruttoinlandsprodukt. Der Beitrag zur gesamten Wertschöpfung beträgt gut 10 vH.

*Aufgrund der Bedeutung des Gesundheitssektors, die in Zukunft noch zunehmen wird, und den Folgen die der demografische Wandel auf die medizinische und soziale Versorgung mit sich bringt, betrachtet NIERS den Themenbereich „Medizinische Versorgung und soziale Infrastruktur“.*

#### 2.1.7 Abnehmende finanzielle Spielräume

Auf globaler und nationaler (Finanz- bzw. Staatsschuldenkrise) genauso wie auf kommunaler Ebene (zunehmende Anzahl von Nothaushalten in Nordrhein-Westfalen) bilden die öffentlichen Finanzen eine zunehmende Restriktion für die Entscheidungsträger. Hinzu kommt, dass das jeweilige Einkommens- und Steuergefälle sich je nach Region stärker differenzieren wird, abhängig vom demografischen Wandel in der Region. In bestimmten Gegenden wird sich eher die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter niederlassen. Andere Regionen werden eher von Senioren geprägt sein.<sup>19</sup> Zudem hängen die Einnahmen von der Gewerbesteuer sehr stark von der Konjunktur ab, während hingegen die Sozialausgaben weitgehend unabhängig von dieser sind.

Der Bedarf an staatlichen Investitionen bleibt aber hoch. So müssen in Folge des demografischen Wandels die Infrastruktur modernisiert, die Bildungseinrichtungen konkurrenzfähig gemacht werden sowie gleichzeitig die Standortqualität gehalten oder wenn möglich verbessert werden, um Hochqualifizierten ein attraktives Wohnumfeld zu bieten. Zu einer guten Standortqualität zählt auch ein stabiles soziales Umfeld.

<sup>16</sup> vgl. Brüggemeier 2011, S. 27f.

<sup>17</sup> Hilbert 2006, S. 3

<sup>18</sup> vgl. BMWI 2009, S. 12ff

<sup>19</sup> vgl. Deutscher Landkreistag (2011) S. 9

Die Diskrepanz zwischen sinkenden Einnahmen und konstant hohen Ausgaben bedarf einer intelligenten, zielgerichteten und vorausschauenden Planung. NIERS analysiert den Themenkomplex „**Öffentliche Finanzen**“, der einen Überblick über die kommunale Verschuldung bzw. die Steuereinnahmen der Region geben soll.

Um eine Vorstellung von der zukünftigen Entwicklung der Steuereinnahmen erhalten zu können, ist eine Analyse der ökonomischen Leistungskraft der Region unerlässlich; dies erklärt die Berücksichtigung eines Themenfelds „**Ökonomische Leistungskraft, ökonomische Strukturen und Strukturwandel**“.

#### 2.1.8 Zunehmender Wettbewerb um Unternehmen und Anwohner

In Zeiten knapper Kassen und eines drohenden Fachkräftemangels wird sich der Wettbewerb um Unternehmen und hochqualifizierte Einwohner noch verstärken. Eine gute Infrastruktur und ein hochqualifiziertes Arbeitnehmerpotenzial sind für Unternehmen entscheidende Faktoren, um im Falle einer Standortentscheidung eine Region einer anderen vorzuziehen. Damit Hochqualifizierte in die Region zuziehen bzw. in der Region gehalten werden können, bedarf es aber einer stabilen sozialen Lage und einer ausreichenden Versorgung an kulturellen Angeboten bzw. an Bildungs- bzw. Betreuungsangeboten.

Der Themenbereich „**Verkehr und Erreichbarkeit, Infrastruktur und Standortgegebenheiten**“ zeigt wie gut das jeweilige Infrastrukturangebot der Region ist; das Themenfeld „**Soziale Lage**“ soll über die sozialen Gegebenheiten informieren .

#### 2.1.9 Themenkomplexe des Monitorings im Überblick

Nach den Überlegungen der vorigen Unterabschnitte sollte das sozioökonomische Monitoring für den Rhein-Kreis Neuss elf Themenkomplexe abdecken; diese sind:

- **Bevölkerungsstrukturen**
- **Arbeitsmarkt, Bildung und Ausbildung**
- **Ökonomische Leistungskraft, ökonomische Strukturen und Strukturwandel**
- **Bildung**
- **Soziale Lage**
- **Medizinische Versorgung und soziale Infrastruktur**
- **Verkehr und Erreichbarkeit, Infrastruktur und Standortgegebenheiten**
- **Integration**
- **Umwelt und Nachhaltigkeit**
- **Bauen und Wohnen**
- **Öffentliche Finanzen**

Wie die Darstellung der Trends und ihrer Konsequenzen veranschaulicht, sind die einzelnen Themenfelder allesamt miteinander interdependent. So wirkt sich beispielsweise der demografische Wandel auf dem Arbeitsmarkt aus, dies wiederum hat Folgen für das Bruttoinlandsprodukt und die Steuereinnahmen. Außerdem verändert sich durch den demografischen Wandel die Nachfrage nach Wohnraum und die soziale Infrastruktur. Die Interdependenz von sozialen und ökonomischen Aspekten ist

ein Hauptargument für ein umfassendes sozioökonomisches Monitoringsystem und gegen eine singulären Betrachtung von ausschließlich sozialen Indikatoren.

## 2.2 Ausgestaltung der Indikatoren

Die innerhalb der Themenfelder zu verwendenden Indikatoren müssen eine Reihe von Bedingungen erfüllen:

- Sie müssen einen thematischen Bezug haben.
- Sie müssen Aussagekraft besitzen.
- Sie müssen in amtlichen Statistiken mindestens für die Ebene der Kreise, wenn möglich auch für kreiszugehörige Gemeinden verfügbar sein.
- Sie müssen zeitnah und regelmäßig zur Verfügung stehen (Periodizität).
- Sie sollten nach Möglichkeit auf Gesamterfassungen beruhen und nicht durch Stichproben oder statistische Schätzverfahren gewonnen werden.
- Schließlich müssen sie objektive Sachverhalte beschreiben, die eine klare Bewertung ermöglichen (Validität und Reliabilität).<sup>20</sup>

Vor diesem Hintergrund schlägt NIERS in den einzelnen Themenfeldern die im Folgenden diskutierten Indikatoren vor.

### 2.2.1 Bevölkerungsstrukturen

- a) **Einwohnerzahl** → Die Kennzahl gibt die aktuelle Einwohnerzahl der ausgewählten Region an.
- b) **Bevölkerungsentwicklung** → Der Indikator gibt Aufschlüsse über die Bevölkerungsentwicklung in der Vergangenheit.
- c) **Bevölkerungsprognose** → Der Indikator liefert eine Prognose über die (ausgehend von heutigen Daten) zu erwartende zukünftige Entwicklung der Bevölkerungszahlen.
- d) **Anteil der unter 20-jährigen oder Jugendlastquotient** → Die Kennzahl gibt Hinweise auf die Zukunftsfähigkeit der Region.
- e) **Anteil der über 65-jährigen (bis 79-jährigen) oder Alterslastquotient** → Der Indikator misst den Anteil der 65- bis 79-Jährigen an der Gesamtbevölkerung und gibt Hinweise auf Potentiale für Ehrenamt und Wissenstransfer sowie auf zukünftige altersspezifische Infrastrukturanforderungen.
- f) **Anteil der ab 80-Jährigen oder Hochaltrigenquotient** → Der Anteil der Hochaltrigen an der Gesamtbevölkerung gibt Hinweise auf Bedarfe an Wohn-, Service-, Pflege- und Hilfsangeboten für diese Altersgruppe.
- g) **Lebenserwartung** → Die Lebenserwartung gibt einen möglichen Hinweis auf die regionale Qualität der medizinischen Versorgung oder die Lebensqualität der Region. In hochentwickelten Industrieländern wie Deutschland dürften die regionalen Unterschiede nur marginal sein.
- h) **Fertilitätsindex (Geburten pro Frau im Vergleich zum Bundesdurchschnitt)** → Der Fertilitätsindex zeigt für eine Region in Prozent an, wie groß die Abweichung zum Bundesdurchschnitt ist. Der Indikator gibt Aufschluss über das Potenzial der nachwachsenden Generationen und die Bereitschaft Kinder zu bekommen. Allerdings sorgt auch ein überdurchschnittlicher Prozentwert für eine Gemeinde nicht ohne weiteres für eine stabile natürliche Bevölkerungsentwicklung. Erst bei

<sup>20</sup> Vgl. Häußermann et al. (2007), S. 8.

einem Wert, der 50 vH über dem Bundesdurchschnitt liegt, wird derzeit das Bestanderhaltungsniveau von 2,1 Geburten erreicht.

- i) **Familienwanderung** → Je attraktiver die Kommune für Familien ist, desto höher der Wert des Indikators. Ein Wanderungsgewinn liegt vor, wenn die Differenz zwischen Zu- und Fortzügen positiv ist (Zuwanderung). Ein Wanderungsverlust liegt vor, wenn diese Differenz negativ ist (Abwanderung).
- j) **Bildungswanderung** → Ein hoher Wert dieses Indikators weist auf eine hohe Attraktivität der Region für Auszubildende und Studierende hin. Wanderung zu Ausbildungszwecken findet in der Regel in der Gruppe der 18-24 jährigen statt.
- k) **Wanderung zu Beginn der zweiten Lebenshälfte** → Dieser Indikator umfasst die Gruppe der 50-64-jährigen. Ihr Mobilitätsverhalten findet aus höchst unterschiedlichen Motiven statt. Beispiele hierfür wären eine Anpassung der Wohnverhältnisse (nach dem Auszug der Kinder) oder ein Arbeitsplatzwechsel. Ein positiver Wert dieses Indikators weist auf eine hohe Attraktivität der Region als Lebens- und Arbeitsort in der Nachfamilienphase hin.
- l) **Alterswanderung**- Der Wanderungssaldo der über 65-jährigen weist bei einem positiven Wert auf eine hohe Attraktivität der Kommune als Altersruhesitz hin. Motive für die Wanderung der Älteren sind die Anpassung von Wohnbedürfnissen, Familiennähe und Gesundheit.<sup>21</sup>

#### 2.2.2 Arbeitsmarkt, Bildung und Ausbildung

- a) **Arbeitslosenquote (inkl. Entwicklung)** → Der Indikator gibt Hinweise auf die Arbeitsmarktsituation und indirekt auf soziale Belastungen und Probleme der Region. Die Entwicklungen zeigen zudem auf, ob sich die Situation im Verlauf der letzten Jahre verbessert, verschlechtert oder stabilisiert hat. Zudem wird zwischen der geschlechtsspezifische Unterschiede berücksichtigt.
- b) **Arbeitslosenzahlen (inkl. Entwicklung)** → Die Kennzahl stellt die absoluten Arbeitslosenzahlen dar.
- c) **Jugendarbeitslosigkeit (inkl. Entwicklung)** → Die Jugendarbeitslosigkeit zeigt den Arbeitslosenanteil unter den 15- 24-Jährigen an. Der Indikator gibt Hinweise auf soziale Probleme und Chancen für junge Menschen. Die Entwicklungen zeigen zudem auf, ob sich die Situation im Verlauf der letzten Jahre verbessert, verschlechtert oder stabilisiert hat.
- d) **Erwerbstätigenquote** → Die Erwerbstätigenquote macht Aussagen zur Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung.
- e) **Beschäftigungsentwicklung** → Die Beschäftigungsentwicklung offenbart ob in den letzten Jahren Arbeitsplätze geschaffen oder abgebaut wurden.
- f) **Beschäftigung in Forschung und Entwicklung** → Beschäftigte in Forschung und Entwicklung sind wichtig für die Innovationsfähigkeit der regionalen Unternehmen.
- g) **Anteil geringfügig entlohnter Beschäftigter** → Der Indikator gibt Aufschluss über die Zusammensetzung des Arbeitsangebotes. Die Wochenarbeitszeit geringfügig entlohnter Beschäftigter ist nicht begrenzt. Eine geringfügig entlohnte Beschäftigung liegt vor, wenn das Arbeitsentgelt aus dieser Beschäftigung regelmäßig 400€ im Monat nicht übersteigt.
- h) **Anteil Hochqualifizierte am Arbeits-/Wohnort** → Ein hoher Wert dieser Kennzahl lässt darauf schließen, dass die Region eine hohe Attraktivität für überdurchschnittlich Gebildete besitzt. Im Wettbewerb um Unternehmensansiedlungen kann ein hoher Wert (ein niedriger Wert) ein entscheidender Wettbewerbsvorteil (Wettbewerbsnachteil) für die Region sein.

<sup>21</sup> Vgl. zu den Erläuterungen Wegweiser Kommune bzw. Statistisches Bundesamt

- i) **Langzeitarbeitslose** → Der Anteil gibt Hinweise auf spezielle Arbeitsmarktprobleme und soziale Belastungen der Kommune. Ein hoher Wert deutet auf strukturelle Probleme hin und birgt ein gewisses Zukunftsrisiko, da Langzeitarbeitslose tendenziell besonders schwierig in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden können.
- j) **Pendlersaldo je 1000 Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte am Arbeitsort oder Arbeitsplatz-zentralität** → Eine höhere Bedeutung einer Gemeinde als Arbeitsort denn als Wohnort äußert sich in einem Wert von über Eins. Die Größe des Indikators weist auf die Bedeutung als Wirtschafts- und Arbeitsstandort sowie auf das Pendleraufkommen hin.
- k) **Verhältnis der Erwerbstätigenquoten von Frauen und Männern** → Sind mehr Frauen als Männer sozialversicherungspflichtig beschäftigt, liegt der Wert über 100 vH. Bei einem Wert unter 100 vH sind mehr Männer als Frauen in den Arbeitsmarkt integriert. Der Indikator gibt Hinweise auf die Chancengleichheit von Frauen auf dem Arbeitsmarkt, die Nutzung der Potenziale von Frauen für den Arbeitsmarkt sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.
- l) **Frauenerwerbstätigenquote** → Gibt Aufschluss über die Einbindung der Frauen in den Arbeitsmarkt sowie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.
- m) **Selbstständigigenquote** → Die Selbstständigigenquote, also der Anteil der Selbstständigen an allen Erwerbstätigen, spiegelt einerseits in gewissem Rahmen den „Unternehmergeist“ einer Region wider. Eigenständigkeit, Verantwortungsbewusstsein, Selbstverwirklichung, Zielorientierung und Innovationskraft gehören sicherlich zu den wichtigsten Merkmalen, die Personen mit einer beruflichen Selbstständigkeit zugeschrieben werden können. Andererseits stellt der Weg in die Selbstständigkeit in wirtschaftlich schwierigen Zeiten häufig die einzige Alternative zur Arbeitslosigkeit dar. Auch die Ursachen der Indikatorausprägung bedürfen also einer genaueren Betrachtung.<sup>22</sup>

### 2.2.3 Ökonomische Leistungskraft, ökonomische Struktur und Strukturwandel

- a) **BIP pro Kopf/Entwicklung** → Der Indikator Bruttoinlandsprodukt pro Kopf gibt einen Hinweis über den Wohlstand einer Region. Die Entwicklung zeichnet den Trend der letzten Jahre auf.
- b) **BIP pro Erwerbstätigen** → Das Bruttoinlandsprodukt pro Erwerbstätigen gilt als wichtigste Maß für die Arbeitsproduktivität.
- c) **BIP-Anteil am Bundesland** → Der Indikator zeigt welche Bedeutung die Region im Bundesland besitzt.
- d) **Kaufkraft privater Haushalte** → Die Kaufkraft gibt Hinweise auf die wirtschaftliche Stärke einer Kommune bzw. ihrer Einwohner.
- e) **Gewerbean-/abmeldungen/ Gründungsquote** → Ein positiver Saldo aus Gewerbean- und Abmeldungen kann auf eine hohe Gründungsdynamik in der Region hindeuten. Zum Vergleich mit anderen Regionen wird die Gründungsquote analysiert (selbstständige Tätigkeit im Voll- oder Nebenerwerb bezogen auf die Gesamtbevölkerung. Dies könnte ein Indiz für eine hohe Bereitschaft zur Selbstständigkeit und eine funktionierende Gründerberatung sein.
- f) **Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im primären, sekundären und tertiären Sektor** → Der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten je Wirtschaftssektor gibt Hinweis auf die Beschäftigtenstruktur in der Kommune als Arbeitsort.
- g) **Schuldenerquote** → Mit Hilfe der Schuldnerquoten, also dem Anteil der Personen mit so genannten Negativmerkmalen im Verhältnis zu allen Personen ab 18 Jahren lässt sich die Überschul-

<sup>22</sup> Vgl. Statistik Baden Württemberg, [http://www.statistik-bw.de/ArbeitsmErwerb/Indikatoren/ET\\_selbststQuote.asp](http://www.statistik-bw.de/ArbeitsmErwerb/Indikatoren/ET_selbststQuote.asp) (letzter Abruf: 28.11.2011)

dung in ihrer geografischen Verteilung kleinräumig darstellen. Die Negativmerkmale setzen sich zusammen aus aktuell vorliegenden juristischen Sachverhalten (Haftanordnungen zur Abgabe der Eidesstattlichen Versicherung, Abgabe der Eidesstattlichen Versicherung und Privatinsolvenz) und sogenannten nachhaltigen Zahlungsstörungen. Nachhaltige Zahlungsstörungen werden in einer Minimaldefinition abgegrenzt durch den Tatbestand von mindestens zwei, meist aber mehreren vergeblichen Mahnungen mehrerer Gläubiger.<sup>23</sup>

- h) **Beschäftigtenanteil in unternehmensorientierte Dienstleistungen** → Der Indikator gibt einen Hinweis auf den Entwicklungsstand des Strukturwandels der Wirtschaft. Unternehmensorientierte Dienstleister stärken die Wettbewerbsfähigkeit der regionalen Wirtschaft.
- i) **Exportkraft- Auslandsumsatz der Industrie** → Der Indikator bildet den Umsatz der Industriebetriebe ab, der im Ausland erzielt wird.
- j) **Exportanteil** → Der Indikator setzt den im Ausland erzielten Umsatz in Relation zum Gesamtumsatz.

#### 2.2.4 Bildung

- a) **Anteil der Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss** → Schüler ohne Hauptschulabschluss haben geringe Chancen auf einen Ausbildungsplatz, die Integration in den Arbeitsmarkt und damit auf gesellschaftliche Teilhabe. Bei dem Indikator gilt das Schulortprinzip, d.h. es werden Schüler berücksichtigt, die in einer Kommune eine Schule besucht haben, auch wenn sie in einer anderen Kommune leben.
- b) **Anteil der Schulabgänger mit Hochschulzugangsberechtigung** → Der Indikator gibt Hinweise auf das Qualifikationsniveau des zukünftigen Arbeitskräftepotenzials
- c) **Anteil der Studierenden an wissenschaftlichen Hochschulen je 1000 Einwohner** → Der Indikator liefert einen Hinweis darauf, wie attraktiv die Region für Studierende ist (bzw. ob es Hochschulen in der Region gibt).
- d) **Anteil der Gymnasiasten an den Schülern** → Der Indikator liefert Hinweise über das zukünftige Qualifikationsniveau der Arbeitskräfte.
- e) **Anteil der Auszubildenden** → Der Indikator gibt an, wie hoch der Anteil der 18- bis 20-Jährigen insgesamt ist, die in einem Ausbildungsverhältnis stehen. Er gibt Hinweis auf die Integration Jugendlicher in den qualifizierten Arbeitsmarkt und auf das zukünftige qualifizierte Arbeitskräfteangebot. (Da in Universitätsstädten ein nicht unerheblicher Anteil dieser Altersgruppe zu den Studierenden zählt, ist die Kennzahl hier mit Vorsicht zu interpretieren).
- f) **Anteil der Hochqualifizierten am Arbeitsort** → Ein hoher Anteil Beschäftigter mit Hochschul- oder Fachhochschulabschluss weist auf besonders viele hochwertige Arbeitsplätze vor Ort bzw. auf hohe Qualifikationsanforderungen. Der Indikator ist aber auch ein Hinweis auf ein hochqualifiziertes Arbeitskräftepotenzial.
- g) **Anteil der Hochqualifizierten am Wohnort** → Der Indikator zeigt das Ausbildungs- und Qualifikationsniveau der Bevölkerung an und könnte als ein indirekter Hinweis auf die Wohnattraktivität für Hochqualifizierte gewertet werden.
- h) **Anteil der Ingenieure** → Der Indikator gibt den Anteil der Ingenieure an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten an.

<sup>23</sup> Vgl. Creditreform Bonn, [http://www.creditreform-bonn.de/website/Bonn/Advanced/Aktuelles/CreditreformAnalysen/Regionale\\_Analysen/SchuldnerAtlas\\_Bonn\\_2008.jsp](http://www.creditreform-bonn.de/website/Bonn/Advanced/Aktuelles/CreditreformAnalysen/Regionale_Analysen/SchuldnerAtlas_Bonn_2008.jsp) (letzter Abruf am 29.11.2011.)

### 2.2.5 Soziale Lage

- a) **SGB2- Quote** → Die SGB II-Quote gibt Hinweise auf soziale Belastungen und Probleme als auch auf mögliche soziale Segregation.
- b) **Kinderarmut** → Die Kinderarmut gibt Hinweise auf soziale Problemlagen und Zukunftschancen der unter 15-jährigen.
- c) **Altersarmut** → Zeigt den Anteil der Bevölkerung ab 65 Jahren, die auf Unterstützung angewiesen ist.
- d) **Kinder in Tageseinrichtungen** → Der Indikator steht für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf.
- e) **Anteil der Haushalte mit geringem Einkommen** → Ein hoher Anteil von Haushalten mit niedrigem Haushaltseinkommen kann ein Hinweis auf besondere soziale und wirtschaftliche Probleme und Belastungen sein.
- f) **Kriminalität** → Der Kriminalitätsquotient bildet die Anzahl der bekannt gewordenen Straftaten auf 100.000 Einwohner ab.
- g) **Alleinerziehende (erwerbsfähige Hilfsbedürftige)** → Der Indikator stellt den Anteil der alleinerziehenden Hilfsbedürftigen an den erwerbsfähigen Hilfsbedürftigen in Prozent dar.
- h) **Anteil Haushalte mit Kindern** → Gibt Aufschlüsse über die Attraktivität des Wohnortes für Familien mit Kindern, aber auch auf infrastrukturelle Notwendigkeiten.

### 2.2.6 Medizinische Versorgung/ Medizinische Infrastruktur

- a) **Krankenhausbetten je 1000 Einwohner** → Der Indikator stellt die planmäßigen Betten für Akutkranke dar. Er gibt Hinweise auf die stationäre Versorgung mit medizinischen Leistungen.
- b) **Kinderärzte je 100.000 Einwohner** → Die Kennzahl liefert Hinweise auf die ambulante, kassenärztliche Versorgung mit Kinderärzten.
- c) **Hausärzte je 100.000 Einwohner** → Der Indikator gibt einen Hinweis auf die ambulante Versorgung mit medizinischen Leistungen.
- d) **Pflegebedürftige je 10.000 Einwohner** → Der Indikator liefert Aufschluss darüber wie hoch der Anteil der Pflegebedürftigen in der Region ist und gibt somit Hinweise zur Planung von medizinischer Infrastruktur.
- e) **Ambulante Pflege** → Der Indikator stellt den Anteil der Pflegebedürftigen in ambulanter Pflege an den Gesamtpflegebedürftigen dar. Pflegebedürftige in häuslicher Pflege erhalten Grundpflege und hauswirtschaftliche Versorgung als Sachleistung (häusliche Pflegehilfe). Die Pflegekräfte sind entweder von der Pflegekasse selbst angestellt oder bei ambulanten Pflegeeinrichtungen, mit denen die Pflegekasse einen Versorgungsvertrag abgeschlossen hat. Diese Kennzahl liefert Indizien wie gut sich eine Region an den demografischen Wandel anpassen kann.
- f) **Stationäre Pflege** → Der Indikator stellt den Anteil der Pflegebedürftigen in stationärer Pflege an den Gesamtpflegebedürftigen insgesamt dar.
- g) **Personal in Pflegeheimen je 10.000 Einwohner** → Pflegeheime sind stationäre Pflegeeinrichtungen, die selbstständig wirtschaften. Sie liefern Hinweise darauf wie gut die Region auf den demografischen Wandel vorbereitet ist.
- h) **Personal in ambulanten Pflegediensten je 10.000 Einwohner** → Ein hoher Wert dieses Indikators ermöglicht vielen Menschen im Alter in ihrer gewohnten Umgebung wohnen zu bleiben.
- i) **Pflegeheimplätze je 10000 Einwohner** → Pflegeheime sind stationäre Pflegeeinrichtungen, die selbstständig wirtschaften, in denen Pflegebedürftige unter ständiger Verantwortung einer ausgebildeten Pflegekraft gepflegt werden und ganztägig und/oder nur tagsüber oder nachts unter-

gebracht und gepflegt werden können und die durch einen Versorgungsvertrag zugelassen sind. Der Indikator liefert Hinweise darauf, wie gut die Region auf den demografischen Wandel vorbereitet ist.

### 2.2.7 Verkehr und Erreichbarkeit/ Infrastruktur/ Standortgegebenheiten

- a) **Erreichbarkeit von Autobahnen** → Die ersten vier Indikatoren aus diesem Bereich bilden allgemein die Qualität der Verkehrsinfrastruktur ab. Die Kennzahl misst die durchschnittliche PKW-Fahrzeit bis zur nächsten BAB-Anschlussstelle in Minuten.
- b) **Erreichbarkeit von Flughäfen** → Der Indikator misst die durchschnittliche PKW-Fahrzeit bis zum nächsten Flughafen in Minuten.
- c) **Erreichbarkeit von ICE-Bahnhöfen** → Der Indikator misst die durchschnittliche PKW-Fahrzeit bis zum nächsten ICE-Bahnhof in Minuten.
- d) **Erreichbarkeit von Oberzentren** → Der Indikator misst die durchschnittliche PKW-Fahrzeit bis zum nächsten Oberzentrum in Minuten.
- e) **Betten in Fremdenverkehrsbetrieben je 1000 Einwohner** → Der Indikator misst die Möglichkeiten für Gästeübernachtungen.
- f) **Übernachtungen in Fremdenverkehrsbetrieben** → Ob die Region als Tourismusziel oder als Messestadt attraktiv ist, misst dieser Indikator.
- g) **Ausländische Gäste in Fremdenverkehrsbetrieben** → Die Kennzahl misst den Anteil der ausländischen Gäste in Fremdenverkehrsbetrieben an allen Übernachtungen. Hieraus könnte abgeleitet werden, wie attraktiv die Region für ausländische Touristen bzw. Geschäftsreisende ist.
- h) **Durchschnittliche Verweildauer in Fremdenverkehrsbetrieben** → Die Kennzahl misst die durchschnittliche Zahl der Übernachtungen in Fremdenverkehrsbetrieben und somit auch die Attraktivität für Touristen bzw. Geschäftsreisende ist.

### 2.2.8 Integration

- a) **Anteil Empfänger Grundsicherung im Alter a. d. ausländischen Bevölkerung ab 65 Jährigen** → Zeigt den Anteil der ausländischen Bevölkerung ab 65 Jahren, die auf Unterstützung angewiesen ist und setzt diesen in Vergleich zu allen Grundsicherungsempfängern.
- b) **Anteil Kinder mit Migrationshintergrund an Kindern in Tageseinrichtungen** → Der Migrationshintergrund wird definiert als: mindestens ein Elternteil im Ausland geboren und/oder vorrangig im Haushalt gesprochene Sprache; Nicht Deutsch. Der Indikator gibt Hinweise zur Integrations-thematik und zum Bedarf an vorschulischer (Sprach)-Förderung.
- c) **Anteil der ausländischen Abiturienten im Vergleich zu allen Abiturienten** → Der Indikator gibt einen Hinweis auf den Bildungserfolg von Ausländerkindern. Es gilt das Schulortprinzip: Es werden Schulabgänger berücksichtigt, die in einer Kommune eine Schule besucht haben, auch wenn sie in einer anderen Kommune leben.
- d) **Ausländeranteil** → Der Indikator gibt den demografischer Aufbau der Bevölkerung an: er lässt Rückschlüsse auf Integrationsbedarfe zu.
- e) **Anteil Ausländerhaushalte** → Der Indikator gibt Hinweise auf Integrationserfordernisse.

- f) **Anteil Eingebürgerte im Jahr** → Die Einbürgerung ist ein wichtiger Indikator der Integration. Untersuchungen zeigen<sup>24</sup>, dass Ausländern, die sich für die Einbürgerung entscheiden, eher eine ökonomische und soziale Integration gelingt.
- g) **Anteil der Arbeitslosen Ausländer im Vergleich zu allen Arbeitslosen** → Die Kennzahl vergleicht den Anteil der Arbeitslosen Ausländer mit dem Anteil aller Arbeitslosen und kann somit auf Risiken und Chancen bei der Integration von Ausländern hinweisen.
- h) **Anteil ausländischer sozialversicherungspflichtiger Auszubildender** → Der Indikator gibt an, wie hoch der Anteil der 18- bis 20-Jährigen in der ausländischen Bevölkerung ist, die in einem Ausbildungsverhältnis stehen. Er gibt Hinweise auf die Integration jugendlicher Ausländer in den qualifizierten Arbeitsmarkt.
- i) **Anteil der ausländischen Studierenden im Vergleich zu allen Studierenden** → Der Indikator vergleicht die Zahl aller Studierende und die von ausländischen Studierenden und kann so Hinweise darauf geben, wie viele Ausländer eine akademische Laufbahn einschlagen.
- j) **Anteil der ausländischen Schulabgänger ohne Schulabschluss im Vergleich zu allen Schulabgängern ohne Schulabschluss** → Schüler ohne Hauptschulabschluss haben geringe Chancen auf einen Ausbildungsplatz, die Integration in den Arbeitsmarkt und damit auf gesellschaftliche Teilhabe. Der Indikator verweist daher auf den Förderbedarf ausländischer Schüler. Es gilt das Schulortprinzip: Es werden Schüler berücksichtigt, die in einer Kommune eine Schule besuchen, auch wenn sie in einer anderen Kommune leben.
- k) **Anteil der biculturellen Ehen** → Der Indikator vergleicht den Anteil der nationalen mit den internationalen Ehen.
- l) **Anteil der beschäftigten Schwerbehinderten** → Der Indikator setzt die beschäftigten Schwerbehinderten ins Verhältnis zu allen Beschäftigten.
- m) **Unterbeschäftigung von Schwerbehinderten** → Der Indikator vergleicht den Anteil der unterbeschäftigten Schwerbehinderten mit dem Anteil aller Unterbeschäftigten.
- n) **Anteil der arbeitslosen Schwerbehinderten** → Der Indikator stellt die Zahl der arbeitslosen Schwerbehinderten, der Zahl aller Arbeitslosen gegenüber.
- o) **Anteil der schwerbehinderten Arbeitslosen, die eine Stelle aufgenommen haben** → Der Indikator misst den Anteil der Schwerbehinderten, die es geschafft haben, einen Erwerbstätigkeit aufzunehmen im Vergleich zu nicht-schwerbehinderten Arbeitslosen.

#### 2.2.9 Umwelt und Nachhaltigkeit

- a) **Anteil Waldfläche (allgemein/ je Einwohner)** → Die Kennzahl stellt den Anteil der Waldfläche an der Fläche in Prozent dar bzw. die Waldfläche je Einwohner.
- b) **Anteil Wasserfläche (allgemein/ je Einwohner)** → Die Kennzahl stellt den Anteil der Wasserfläche an der Fläche in Prozent dar bzw. die Wasserfläche je Einwohner.
- c) **Anteil Naturschutzgebiete und Nationalparks** → Der Indikator bildet den Anteil streng geschützter Gebiete an der gesamten Fläche ab.
- d) **Unzerschnittene und verkehrsarme Räume** → Der Anteil unzerschnittener verkehrsarmer Räume (> 100 ha an der Gesamtfläche in Prozent) wird von diesem Indikator abgebildet.
- e) **Windkraftleistung je Einwohner** → Der Indikator misst die installierte Leistung von Windkraftanlagen je Einwohner in Watt.

<sup>24</sup> Vgl. Wegweiser Kommune

- f) **Biogasleistung je Einwohner** → Der Indikator misst die installierte Leistung von Biogas- Anlagen je Einwohner in Watt.
- g) **CO<sub>2</sub>-Minderung** → Als Approximation, um die CO<sub>2</sub> Minderung der Region darzustellen, werden die Kreditzusagen und bewilligten Zuschüsse im Rahmen der KfW-Programme zur CO<sub>2</sub> Minderung in € je Einwohner gewählt.
- h) **Umweltprogramme** → Als Annäherung werden die Kreditzusagen und bewilligten Zuschüsse im Rahmen von KfW- und ERP- Programmen im Bereich Umwelt und Energie in € je Einwohner gewählt.
- i) **Ökologischer Anbau** → Der Indikator bildet den Anteil der landwirtschaftlich genutzten Fläche im ökologischen Landbau in Prozent der gesamten landwirtschaftlichen ab.

#### 2.2.10 Bauen und Wohnen

- a) **Baulandpreise** → Der Indikator bildet die durchschnittlichen Kaufwerte in € je Quadratmeter ab. Dieser Wert kann einen Hinweis auf die Nachfrage nach Bauland und damit auf die Attraktivität als Wohnort liefern.
- b) **Fertiggestellte Wohnungen** → Der Indikator bildet die fertiggestellten Wohnungen je 1000 Wohnungen des Bestands ab.
- c) **Anteil Ein- und Zweifamilienhäuser** → Der Indikator deutet auf die städtebauliche Struktur des Wohnbestandes hin.
- d) **Wohnfläche** → Der Indikator bildet die Wohnfläche je Einwohner in Quadratmeter ab.
- e) **1-Personen-Haushalte** → Gibt Hinweis auf den Grad der Individualisierung der kommunalen Gesellschaft und die potenziellen Bedarfe auf dem Wohnungsmarkt.

#### 2.2.11 Kommunale Finanzen

- a) **Gewerbesteuereinnahmen (netto) je Einwohner** → Die Einnahmen aus der Gewerbesteuer sind neben dem Gemeindeanteil an der Einkommensteuer die wichtigste Einnahmequelle für die meisten Städte und Gemeinden in Deutschland, insbesondere in wirtschaftsstarken Regionen. Der Indikator Gewerbesteuereinnahmen (netto) je Einwohner gibt an, wie hoch das Gewerbesteueraufkommen nach dem Abzug der Gewerbesteuerumlage ist. Er bietet auch einen Hinweis darauf, wie stark die Kommune als Wirtschaftsstandort ist.
- b) **Schlüsselzuweisungen je Einwohner** → Der Indikator Schlüsselzuweisung je Einwohner verdeutlicht, in welchem Umfang die Kommune Mittel aus dem Kommunalen Finanzausgleich erhält, um ihre Aufgaben zu finanzieren. Es handelt sich dabei um eine zweckfreie Zuweisung und die bedeutendste Art der (Mit-)Finanzierung der Kommune durch das Land. Die Schlüsselzuweisungen liefern einen Hinweis auf die Steuerstärke bzw. -schwäche von Kommunen.
- c) **Soziale Leistung (netto) je Einwohner** → Die hier zusammengefassten Sozialausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände bestehen in der Regel aus den gesetzlich definierten Transferleistungen an empfangsberechtigte Personen. Dazu zählen Leistungen nach dem SGB II (vor allem Kosten der Unterkunft und Heizung), der Sozialhilfe, der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung nach dem SGB XII, an Kriegsoffer sowie Leistungen der Jugendhilfe und nach dem Asylbewerberleistungsgesetz. Die Nettogröße bringt die tatsächliche finanzielle Belastung der Kommune zum Ausdruck und kann als Hinweis auf dem Umfang struktureller Lasten interpretiert werden.

- d) **Primärergebnis der laufenden Verwaltung je Einwohner** → Das Primärergebnis umfasst alle finanzwirtschaftlichen Aktivitäten des laufenden Geschäftsbetriebes eines Haushaltsjahres. Hierzu gehören vor allem Einnahmen aus Steuern, Gebühren und Zuweisungen sowie Ausgaben für Personal, Sachmittel, soziale Leistungen und auch für Investitionen. Der Indikator Primärergebnis weist als Saldo von laufenden Einnahmen und Ausgaben auf ein strukturelles Defizit hin, wenn er über einen längeren Zeitraum hinweg negativ ist.
- e) **Überschuss bzw. Fehlbetrag je Einwohner** → Der Überschuss bzw. Fehlbetrag je Einwohner stellt das finanzwirtschaftliche Gesamtergebnis des kommunalen Handelns eines Jahres dar. Ziel kommunaler Haushaltspolitik sollte letztlich der Haushaltsausgleich im Sinne einer Vermeidung von Fehlbeträgen sein.
- f) **Kassenkredite je Einwohner** → Zweck der Kassenkredite (auch als Liquiditätskredite bezeichnet) ist eigentlich die Überbrückung von kurzfristigen Zahlungseingängen. Insofern sind hohe Kassenkredite je Einwohner das Kennzeichen einer besonders prekären kommunalen Finanzsituation.

#### 2.2.12 Zusätzliche Anmerkungen

**Datenverfügbarkeit:** Die meisten der Indikatoren sind gemeindescharf und erlauben mithin, auch die kreiszugehörigen Gemeinden des Rhein-Kreises Neuss zu betrachten. Alle anderen Indikatoren können für die Kreisebene zusammengestellt werden.

**Dynamikbetrachtung:** Bei vielen der beschriebenen Kennzahlen ist die einmalige Betrachtung zu einem aktuellen Stichtag wenig sinnvoll. Wichtiger ist hingegen, wie sich die Indikatoren in den letzten Jahren entwickelt haben. Nur so kann man Trends identifizieren und „statistische Ausreißer“ analytisch einordnen. In diesen Fällen muss das Monitoring die Dynamikbetrachtung einbeziehen.

**Vergleichsregionen:** Der Aussagewert der gewählten Indikatoren ist für sich gesehen begrenzt – um ihn zu erhöhen, werden Vergleichsräume benötigt. Ein denkbarer und so weit wie möglich zu berücksichtigender Vergleichswert ist sicherlich der Landesdurchschnitt. Darüber hinaus sollten geeignete Vergleichsregionen ausgewählt werden. Dabei macht es wenig Sinn, den Rhein-Kreis Neuss mit der Stadt Frankfurt oder dem Kreis Bitburg zu vergleichen. Wichtig ist, Regionen zu finden, die über vergleichbare Gegebenheiten verfügen. NIERS hat hierfür einen Vorschlag erarbeitet, der Vergleichsräume wählt,

- die nach der Klassifizierung „siedlungsstruktureller Kreistypen“ des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung allesamt zum Kreistyp 2: „Hochverdichtete Kreise“ (Kreise mit einer Dichte über 300 Einwohner/km<sup>2</sup>) gehören.
- die in verschiedenen Teilen Westdeutschlands gelegen sind (in Ostdeutschland ist der Kreistyp nicht vertreten).
- Und die sich hinsichtlich des Pro-Kopf-Einkommens, des Wirtschaftswachstums und der Einwohnerzahl durchaus unterscheiden können.

Die Tabelle zeigt die von NIERS ausgewählten Vergleichsregionen und die dabei verwendeten Indikatoren:

Raumeinheit	BIP/ Einwohner	Entwicklung BWS (Änderung in vH)	Einwohnerdichte	Einwohnerzahl
	2007	2002 – 2007	2008	2009
Mettmann	28,7	14,9	1226	495155
Esslingen	31,3	12,2	802	514830
Rhein-Kreis Neuss	33,0	10,6	769	443112
Rhein-Erft-Kreis	27,0	17,0	659	464018
Region Hannover	33,7	16,7	493	522686
Fürstfeldbruck	19,2	6,8	464	204538
Pinneberg	28,1	12,4	454	302430
Karlsruhe	28,9	14,7	398	432271

Quelle: Inkar 2010

**Gestaltung des Monitoring-Reports:** Die vielfältigen Herausforderungen und Handlungsnotwendigkeiten, die beinahe alle Bereiche der kommunalen Verantwortlichkeit betreffen, bedürfen einer zielgerichteten konzeptionellen Grundlage.<sup>25</sup> Das bis hierher vorgestellte Konzept für ein sozioökonomisches Monitoring umfasst eine große Zahl von Indikatoren, um die Informationsbasis zu verbessern. Es birgt jedoch auch die Gefahr, zum „Datenfriedhof“ zu werden. Damit das Monitoring dabei helfen kann, Entwicklungstendenzen frühzeitig zu erkennen, muss das Monitoring mehr sein als ein derartiger „Datenfriedhof“:

- Zunächst müssen die Datensätze und ihre Herkunft genau beschrieben werden.
- Darüber hinaus bedarf es einer übersichtlichen Darstellung in Form von Tabellen, Graphiken und Karten.
- Außerdem ist die Erläuterung und Erklärung wesentlicher Ergebnisse Bestandteil des Monitorings.
- Und schließlich sollte das Monitoring erste Hinweise auf Handlungsempfehlungen enthalten.

**Fortschreibung:** Ein einmaliges Monitoring als situative Bestandsaufnahme kann als Entscheidungshilfe für die Politik von Kreisen und Gemeinden bereits ein sehr hilfreiches Instrument sein. Es kann aber eines der formulierten Ziele – das rasche und kontinuierliche Erkennen von Fehlentwicklungen im Zeitablauf – nicht erreichen. Dies ist nur durch eine regelmäßige Aktualisierung der Daten und des begleitenden Monitoringberichts zu erreichen. Teil des hier von NIRS vorgeschlagenen Gesamtkonzepts ist mithin auch der Vorschlag, das Monitoring zu verstetigen. Hierfür scheint ein Zwei-Jahres-Rhythmus ausreichend, wobei zur Reduzierung des Zeit- und Arbeitsaufwands eine Konzentration auf ausgewählte Indikatoren möglich erscheint.

<sup>25</sup> vgl. Deutscher Landkreistag (2011) S. 10

### 3 Fazit

Das zuvor beschriebene von NIRS entwickelte Konzept eines sozioökonomischen Monitorings für den Rhein-Kreis Neuss stellt ein vielseitiges Informationsinstrument für die politischen Handlungsträger des Kreises und die Kreisverwaltung dar. Die inhaltliche Ausgestaltung ist – insbesondere in seiner ersten Umsetzung – mit einem hohen Aufwand hinsichtlich Datenbeschaffung und -aufbereitung verbunden. Auch wenn jedoch ein derartiges Instrument ein Problem – die letztliche Entscheidung – nicht lösen kann, ist der Aufwand aber zu rechtfertigen und lohnenswert.

## 4 Literaturverzeichnis

Börsch-Supan, Alexander/ Wilke, Christiana B., „Szenarien zur Mittel- und langfristigen Entwicklung der Anzahl der Erwerbspersonen und der Erwerbstätigen in Deutschland“, Mannheim Research Institute for the Economics of Aging, 153-2007, Mannheim, 2007

Brüggemeier, Franz.-J., „Umweltpolitik, ökologischer Strukturwandel und Sozialdemokratie“, Unveröffentlichte Kurzstudie im Auftrag der für die Friedrich-Ebert-Stiftung, Entwurfsfassung (22.3.2011), o.O..

Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung, „Zukünftige Herausforderungen: Nachhaltige Raumentwicklung auf dem europäischen Kontinent in einer sich wandelnden Welt“, BBSR-Online Publikation, Nr 02/2010, Bonn 2010

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, „Soziale Stadt- Arbeitshilfe Monitoring“, Bonn, September 2009

Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, „Erstellung eines Satellitenkontos für die Gesundheitswirtschaft“,

<http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/Publikationen/Studien/satellitenkonto-gesundheitswirtschaft-praesentation,property=pdf,bereich=bmwi,sprache=de,rwb=true.pdf>.  
(13.1.2012)

Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie, „Industrieland Deutschland- Stärken ausbauen- Schwächen beseitigen, Zukunft sichern“ Berlin, 2010,

<http://www.bmwi.de/BMWi/Redaktion/PDF/im-fokus-industrieland-deutschland,property=pdf,bereich=bmwi,sprache=de,rwb=true.pdf>. (10.01.2012)

Creditreform „Schuldneratlas“, [http://www.creditreform-bonn.de/website/Bonn/Advanced/Aktuelles/CreditreformAnalysen/Regionale\\_Analysen/SchuldnerAtlas\\_Bonn\\_2008.jsp](http://www.creditreform-bonn.de/website/Bonn/Advanced/Aktuelles/CreditreformAnalysen/Regionale_Analysen/SchuldnerAtlas_Bonn_2008.jsp) (letzter Abruf am 29.11.2011.)

Deutscher Landkreistag, „Kreisentwicklungskonzepte als politisches Instrument zur Gestaltung des demographischen Wandels, Handreichung mit konzeptionellem Muster, Schriften des Deutschen Landkreistages, Band 98, August 2011

Hamm, Rüdiger/ Kreutzer, Fabian, „Zukunftsfähige Branchen am Standort Mönchengladbach, Eine Bestandsaufnahme nach 10 Jahren“, Mönchengladbach, September 2011

Hamm, Rüdiger/ Rappen, Hermann/ Wenke, Rüdiger, „Der demographische Wandel am Mittleren Niederrhein“, Mönchengladbacher Schriften zur wirtschaftswissenschaftlichen Praxis, Band 20, Mönchengladbach, 2007

Häußermann, Hartmut/ Gornig, Martin/ Hausmann, Patrick/ Kapphan, Andreas/ Werwatz, Alex, „Monitoring Soziale Stadtentwicklung Berlin“, Berlin, Dezember 2007

Hilbert, Josef, „Gesundheitswirtschaft- Innovationen für mehr Lebensqualität als Motor für Arbeit und Wettbewerbsfähigkeit“, Institut Arbeit und Technik, Jahrbuch 2007

NRW- Zukunftskommission, „NRW 2025, Vom Hort der alten Industrien zum Magnet der Moderne?“, 2009

Prognos, „Deutschland Report 2035“, Basel, Mai 2010

Statistik Baden Württemberg Homepage [http://www.statistik-bw.de/ArbeitsmErwerb/Indikatoren/ET\\_selbststQuote.asp](http://www.statistik-bw.de/ArbeitsmErwerb/Indikatoren/ET_selbststQuote.asp) (letzter Abruf: 28.11.2011)

Scheck, H., Schepelmann, P. und Schneidewind, U., „Blauer Himmel über der Ruhr: Herausforderungen des 21. Jahrhunderts“. Unveröffentlichte Kurzstudie für die Friedrich-Ebert-Stiftung, Entwurfsfassung (22.3.2011), o.O..